Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 7

Artikel: Jean-Jacques Rousseau, ein Wandersmann

Autor: Brugger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

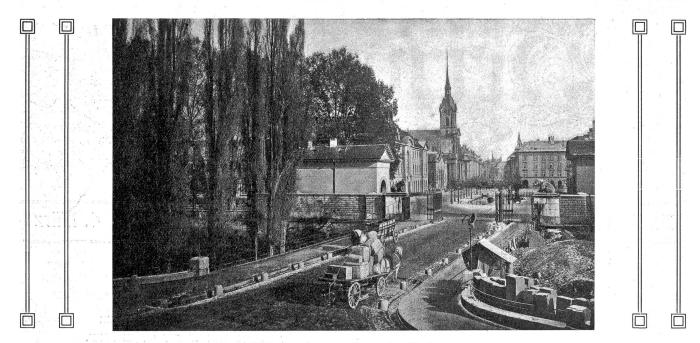
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bilder aus dem alten Bern : Das Murtentor.

solches nicht auf. Man verbot auch nachher noch alles mögliche, wenn auch nur von Fall zu Fall, zum Schuze bald der einen, bald der andern "Begangenschaft"; bald waren es Strumpf- und Wirkwaren, bald Hite, dann wieder Leder, Eisen u. a. Auch dabei gab es noch arge Plackereien, wie eine Untersuchung aus dem Jahre 1744 beweist:

Auf der Frühjahrsmesse jenes Jahres hielten einige Krämer aus Genf fremde Strümpse seil, was durch die Manbate von 1728 und 1739 verboten worden war. Zwei Außegeschossen der Meisterschaft des Strumpsweberhandwerkes hatten durch eine Kellermagd verbotene Strümpse holen lassen, "drei Paar schwarzseidene Mannenstrümps, davon ein Paar à 10 Fr., die zwei andern aber à 9 Fr. geschätzt waren, nebst drei Paaren rosensarb seidenen Weiberstrümpsen, das Paar 6 Fr. geschätzt". Nachdem sie unter Zuziehung zweier Zeugen die Ware als verbotene erkannt hatten, beobachteten sie von sicherem Versteck aus, wie die Magd die Strümpse

zurückbrachte und ein Paar erhandelte. Darauf machten sie beim Kommerzienrat Anzeige und dieser entschied nun nach langen Verhandlungen doch, "daß ihr Gnaden hoher Will bei Errichtung dergleichen Mandaten nicht sei, daß von denen 5. Executoren derselben nach der äußersten Schärpfe danach gehandelt, sondern je nach Befinden den Dingen nachgesehen werde, dergleichen genaue Visitationen aber und Confiscationen denen öffentlichen Jahrmärkten, mithin dem Publico möchten nachteilig werden." Darum verfuhren die Hw. H. nicht "nach der Strenge", sondern sprachen nur Bußen von 1 Pf. 14 bis 5 Pf. aus "zur Warnung vors Künftige". Oft war aber in solchen Fällen die Strafe höher; und da sollte man sich noch verwundern, daß Bern nicht eine große Handelsstadt wurde! Man kann sich ja denken, wie die Aussicht, an einem Jahr= markte nur bernische Produkte verkaufen zu dürfen, die fremden Raufleute lockte!

经 校 校

Jean=Jacques Rousseau, ein Wandersmann.

Don hans Brugger.

Nach währschaften schneegesegneten Wintertagen kehrt uns bald der Frühling wieder. Längst pfiffen ihm die Meisen und Buchfinken den Willkomm entgegen. Da keimt mit Gräsern und Blüten in viel tausend Herzen neue Wanderlust, alle Sinne drängen in die Weite und Ferne. Und kennt ihr den Großmeister aller Wandersseute und Naturschwärmer? Es ist doch gewiß J. J. Nousseau, der als Genser auch ein Schweizer war, den man im allgemeinen noch viel zu wenig kennt, ein Schriftsteller, auf den wir stolz sein dürsen, da seine Worte von weittragendster Wirkung waren.

Unter dem Bücherhaufen, der vergangene Weihnachten auf den Markt gebracht wurde, fand sich ein Werk, das uns besonders sieb geworden, weil es eine wahrhaft patriotische Tat bedeutet. Es nennt sich Jean-Jacques Rousseau genevois von Gasgard Vallette (Genf und Paris) und bezweckt nichts anderes, als eben das Genferische und mithin Schweizerische im Wesen und Denken dieses großen Mannes in die richtige Beleuchtung zu rücken. Das ganze Leben des viel Mißkannten zieht an uns vorüber und sestigt aufs neue unsere Bewunsderung und Liebe zu diesem mutigen Kämpfer sür gesunde

Natürlichkeit, diesem Retter aus Anechtschafts= sitten und falschen Aulturideasen, dem Ber= künder der Volkssouveränität.

Bu dem spezifisch Genferischen in Rousseaus Art und Wesen rechnet Vallette seinen immer regen Wandertrieb. Dieser war dem Sprößling einer Uhrenmachersippe völlig angeboren. Freies Umherschweifen war schon des Knaben höchste Luft gewesen, und noch des greisen Rousseau lettes Schriftwerk war "Träumereien eines einsamen Spaziergängers". Wandern war ihm eine Lebensnotwendigkeit. Seine Gedankenarbeit rückte gar nicht vor= wärts ohne Marschbewegung. Mit seinem Bedürfnis nach Einsamkeit und Fußwanderung ftand er in stärkstem Gegensatz zu seinen Ba= riser Freunden, denen Gespräch und geselliges Beisammensitzen über alles ging. Rousseau hatte sich jahrelang redlich bemüht, sich dem mondänen Treiben der Großstadt anzupassen; aber er hielt es nicht aus und flüchtete aufs Land nach der Ermitage, und erst hier im Verkehr mit der freien Natur brachen die weltbewegenden Hauptwerke seiner Schrift= stellertätigkeit aus tieferregter Seele hervor. Auf Spaziergängen strömten ihm die Ideen zu, nur im Freien kostete er wahrhaftes Glück, Lebensfreude und jenes Gleichgewicht des Seelenfriedens, das für sein schöpferisches Wirken notwendig war.

Während der drei Jahre, da Rouffeau in der Verdorgenheit des Traverstales weilte, fing er an, mit Leidenschaft Botanik zu studieren. Er ließ sich von seinen Buchhändlern den Linné und andere botanische Werke zussenden. Auf der Jagd nach Blumen durchstreiste er den Neuendurger Jura weithin nach allen Richtungen, und in den kurzen glückseligen Wochen auf der Petersinsel im Vielerse hielt er sich außer den botanischen alle Wücher vom Leid. Er wußte gar wohl, daß er in der Pflanzenkunde ewig ein Dielettant bleiben werde,

solches hinderte ihn nicht, sich ihr bis in die letzten Alters= tage zu widmen. Die Botanik war ihm ja doch nur Bor= wand seines unersättlichen Wandertriebs, und mit E. F. Meyer hätte er von seinen Wanderfüßen sagen können:



Rousseau auf dem Seide. (Abbildung aus Seippel "Die Schweiz im XIX. Jahrhundert", Verlag von A. Srancke in Bern.)

"Durch das leichte Kaar, das stets entslammte, Bin ich der zum Reiseschritt Verdammte! Finden möcht' ich ohne Sterbebette Meinen Küßen eine Ruhestätte."

🖛 In unseren Bergen. 🧈

Alte, gute Bekannte! Fedes Berner Kind kennt die beiden dunklen Felsgipfel, die geruhsam über die Hügel hinweg ins Land hinabblicken. Man erkennt sie leicht, auch wenn nur ihre obersten Teile sichtbar sind von uns aus, da sie wie treue Geschwister nebeneinanderstehen: der rundliche ältere Bruder, der Gantrist, die jüngere schlankere Schwester daneben, die Künenen.

Reiseluft zieht schon den Knaben hinauf in die Rähe der beiden Berggeschwister. Der Bruder erweist sich da als gutmütig, und wenig imponiert er gegenüber seiner stolzunnahbaren Schwester. An die wagen sich höchstens übermütige Jünglinge hinan, denen die drei fast senkrechten Wände der Pyramide mit den trügerischen Kasendändern eben recht sind, um daran ihre Kühnheit und Klettersust zu betätigen.